

Juni | 2014

n° **03**

THE ECOHIMAL

mailrunner

INHALT: 1 Editorial | 2 Erste Eindrücke vom fernen Westen | 3 Strom aus Wasserkraft für Nepals Dörfer | 4 Hennen im Bildungseinsatz | 4 Veranstaltungshinweis: Hochschultage Innsbruck

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Mitglieder von EcoHimal!

Ich muss gestehen, es ist mir schon ein bisschen peinlich, immer und immer wieder um Geld zu betteln, damit wir unsere Arbeit in den Dörfern des Himalayas ohne laufend hohe Schulden zu machen durchführen können. Andererseits bettle ich für eine gute Sache und der jüngst verstorbene Karlheinz Böhm hatte mir vor mehr als zehn Jahren in einem Interview verraten, dass ihm das ständige um Geld bitten auch massiv auf den Geist gehe. Aber er habe sich mit dieser Position versöhnt, denn er wolle das Geld ja nicht für sich, sondern für die Armen in den

äthiopischen Dörfern. Das sei Rechtfertigung genug.

Ähnlich dem bekannten Schauspieler, der es in den deutschsprachigen Ländern zum berühmtesten Entwicklungshelfer gebracht hat, sage auch ich mir: EcoHimal macht eine sehr nützliche Arbeit und hilft dem kleinen gebeutelten Staat im Himalaya auf die Füße zu kommen. Irgendwann einmal wird das Land auf eigenen Beinen stehen, so wie den Österreichern und Deutschen nach dem Krieg geholfen wurde, aus dem Nichts wieder etwas aufzubauen. Unser Land gehört heute zu den wohlhabendsten Nationen der Welt, aber bei der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit liegen wir in Europa ganz hinten. Würde die Bevölkerung durch Projekte der humanitären Hilfe nicht ständig dieses Bild korrigieren und über Hilfsprogramme den nahen und fernen Nachbarn in Not unter die Arme greifen, man müsste die Österreicher als die ärgsten Geizhalse Europas bezeichnen. Denn wie sonst wäre die Aktion der Regierung zu verstehen, erneuert 17 Millionen vom Entwicklungsbudget abzuzweigen, entgegen jedem Versprechen handelnd, die ohnehin kleine Summe nicht weiter zu minimieren?

Kleinprojekte, wie sie EcoHimal betreibt, sind effektiv und helfen direkt vor Ort, eine

langfristige Verbesserung einzuleiten. Wie das Müllprojekt am Everest, das wir eben abgeschlossen haben, setzen wir Schritte, die von den Einheimischen fortgesetzt werden können. Dabei schließen wir wie im Gesundheitsprojekt bei lokalen Traditionen an, die sich über Generationen bewährt haben, bis das Land in den Globalisierungs-taumel geriet und die sozialen Spannungen im Bürgerkrieg endeten. Wir bemühen uns sehr, neue Partner zu finden, die an einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Nepal interessiert sind und nicht nur den eigenen Vorteil sehen, sondern ebenso in die dortige Entwicklung investieren wollen.

Aber wir hoffen auch, dass uns die EcoHimal Familie weiterhin unterstützt, selbst wenn in Zeiten der kältesten Progression der Spenden-Euro nicht so locker sitzt! Ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung und das Vertrauen in uns und in die Zukunft einer demokratischen Republik Nepal!

Namaste und tashi delek – Ihr

Kurt Luger

Vorsitzender von EcoHimal

Titelbild und Links: [Kinder in West-Nepal](#) .

© Dr. Sepp Fegerl



Erste Eindrücke vom fernen Westen

EcoHimal plant Einsatz in den ganz rückständigen Distrikten – das nächste Gesundheitsprojekt wird vorbereitet.

Unterwegs in „FarWest“, im Bahjang-Distrikt, Spitzenreiter der Ratinglisten bezüglich Entwicklungsbedarfes. Die einzige Straße, die entlang des Flusses in die Hauptstadt dieser Gegend führt, liegt einen Tagesmarsch hinter uns. Die Dörfer liegen in Seitentälern, wir sind unterwegs auf schmalen, teils nur fußbreiten Wegen, in Erdbebengebieten. Tief unter uns rauscht der Wildbach. Kleine Siedlungen, die Frauen arbeiten auf den Feldern – der Senf blüht schön gelb – oder beim Haus, immer umgeben von einer Schar Kinder. Männer sind nur wenige zu sehen, sie sind meist im Ausland zur (schlecht bezahlten) Lohnarbeit, da die eigene Landwirtschaft zu wenig Ertrag liefert. Die Ernte reicht meist nur für fünf bis sieben Monate.

Je höher wir auf den steilen Hängen kommen, desto weniger Leute leben im Winter hier; nach einigen Stunden Regen hat es zu schneien begonnen, der Weg über den Bergrücken ins Nachbartal ist nicht mehr zu sehen und letztlich müssen wir in der Finsternis ein Stück zurück, um uns in der letzten Almhütte auf dem Lehmboden unser Nachtquartier zu bereiten. Ein kleines Feuer wärmt und trocknet.

Der nächste Morgen ist sonnig, jetzt ist auch der Übergang zu finden. Es ist immer wieder erstaunlich, wie groß der Unterschied von einem Tal zum andern sein kann. So geht es Tage dahin, Urwald und terrassierte Felder wechseln sich ab, an den Bächen wird von den Frauen im eiskalten Wasser Wäsche ge-

waschen, die Kinder spielen oder arbeiten in der Nähe.

Kleine Katen, daneben Langhäuser für etwa 10 Familien, alle grasgedeckt. Für jeweils ca. 10-15 Personen ein kleiner Koch-Schlafraum, dazu unter dem Dach der Lagerraum für Vorräte. Gekocht wird auf offenem Feuer am Lehmboden, die Rußfahnen hängen dick an der Decke. Bär und Tiger kommen öfter vorbei, machen aber kaum Probleme. Der Lebensrhythmus ist stark von den religiösen Traditionen geprägt, die sich von Ort zu Ort unterscheiden. Problematisch sind die Ernährungsbeschränkungen, Fleisch ist oft verboten, sonst nicht oder höchstens einmal pro Monat verfügbar, Huhn oder Eier oft nicht erlaubt. Besonders während der Schwangerschaft und nach der Entbindung bestehen schwere Mangelzustände.

Die Mütter werden immer jünger, verheiratet werden sie im Allgemeinen vor der ersten Menstruation, mit 14-15 Jahren bekommen sie die ersten Kinder unter archaischen Bedingungen. Der Weg ins Spital mit dem einzigen Arzt für ca. 160.000 Leute ist zu weit und beschwerlich, damit werden auch die an sich von der Regierung empfohlenen Schwangerschaftsuntersuchungen illusorisch und vor Ort gibt es nicht einmal Hebammen. Entbunden wird alleine oder im Rahmen der Familie, die Nabelschnur wird mit der Universal-Sichel (für Feldarbeit, Küche, Holzhacken) durchtrennt, hygienische Vorkehrungen sind unbekannt, die Kinder-

und Müttersterblichkeit als natürliche Auslese akzeptiert. Mit 20 Jahren ist schon ein halbes Dutzend Kinder da und bereits die jungen Frauen leiden unter Gebärmuttervorfall, der ihnen ihr Leben lang Probleme macht.

Eine direkte Beeinflussung dieser Zustände ist für uns nicht möglich, zu restriktiv sind die traditionellen und religiösen Vorschriften. Ein Ansatzpunkt wird sein, die Bildung vor Ort zu verbessern und die lokale Versorgung, medizinisch wie landwirtschaftlich, zu optimieren. Überall, wo das der Fall ist, verschwindet die Kinderheirat praktisch von alleine, die Frauen heiraten später und bekommen später Kinder. Die dezentrale medizinische Versorgung existiert nur auf dem Papier, hier könnten Aus- und Fortbildungsmaßnahmen rasch spürbare Verbesserungen bringen!

Ich bin der erste Fremde hier, offen und freundlich ist die Begegnung. Ob die Nepali meine Gedanken erraten, wenn wir uns miteinander unterhalten? Irgendwie hoffen sie alle auf Unterstützung, um ihre Lebensumstände verbessern zu können, auch wenn sie für uns zufrieden und fröhlich wirken.

Dr. Sepp Fegerl

Unten links: [Junge Dorfbewohner in Bahjang](#). · Unten mitte: [Baby im typischen Dhoku-Korb](#). · Unten rechts: [Kalte Tage für die Bewohner in höheren Lagen](#).

© Dr. Sepp Fegerl



Strom aus Wasserkraft für Nepals Dörfer

Wenn die Nacht hereinbricht über Nepal, sorgt oftmals nur der schwache Schein von Kerzen und Kerosinlampen für etwas Licht. Weniger als 40% der Bevölkerung haben Zugang zu Elektrizität – und wenn, dann zu meist nur für einige Stunden! Besonders in den ländlichen Gebieten, fernab vom dicht bevölkerten Kathmandu-Tal ist Elektrizität Mangelware. Doch auch in der Hauptstadt lassen staatliche Energieversorgungsunternehmen die Menschen häufig im Dunkeln stehen. Obwohl der Stromverbrauch der Haushalte in Nepal weit unter dem weltweiten Durchschnitt liegt, können die staatlichen Stromanbieter den steigenden Bedarf ihrer Kunden nicht decken, weil schlicht und einfach die Kraftwerke fehlen. Wenn im Winter die Flüsse Niedrigwasser führen, gibt es für die Menschen in Kathmandu oft nur 8-10 Stunden pro Tag Strom, was die Wirtschaft stark belastet und den Alltag mühsam macht.

Doch Nepals Potential für Strom aus Wasserkraft wäre enorm. Die ganzjährig wasserführenden Flüsse und das abschüssige Gelände bieten ideale Voraussetzungen für Wasserkraft-Projekte. Das Kleinkraftwerk Thame/Namche Bazar hat gezeigt, wie sehr die lokale Wirtschaft und entwicklungspolitische Zielsetzungen davon profitieren können.

Kürzlich besuchten die Ingenieure Matthias Viertler und Werner Goldberger von EFG (Turbinen und Kraftwerksanlagenbau, Energieforschungs- und Entwicklungs GmbH & Co KG), sowie Gerhard Meißl von Pöyry Energy GmbH für zwei Wochen den Everest Nationalpark, um eine Zustandserhebung der Stromversorgung in der Region durchzuführen. Diese Analyse bildet die Grundlage für die Erhöhung der Kapazität des Kraftwerkes Thame/Namche Bazar und den allfälligen Bau weiterer Kleinkraftwerke. Bei einem Treffen der österreichischen Expertengruppe mit den Mitarbeitern der Khumbu Bijuli Company (KBC) wurde die aktuelle Situation des Kraftwerkes besprochen, für das Eco-Himal viele Jahre verantwortlich war. Es stehen derzeit der Ersatz der Druckrohrlei-

tung an, sowie die Aufrüstung im Krafthaus für die Installation einer dritten Turbine. In der Region wurden mögliche Standorte für neue Kleinkraftwerke inspiziert und einige bestehende Kleinwasserkraftwerke in anderen Dörfern besichtigt. Die Experten aus Österreich fanden den Zustand deren Anlagen nicht überall zufriedenstellend. Folge davon ist eine Stromleistung, die weit unter der möglichen Ausbaufähigkeit liegt. Dennoch sind sie vom großen Entwicklungspotential überzeugt. Besonders ein Zusammenschluss der Kleinwasserkraftwerke mit dem Netz von KBC gäbe eine interessante Option und sollte ihrer Meinung nach in Erwägung gezogen werden. Am Omaka Khola gibt es bereits ein sehr kleines Kraftwerk, das im Betrieb ist. Am Imja Tse Khola könnten die Orte Pheriche und Dingboche mit Strom versorgt werden und am Theso Khola könnte ein neues Kraftwerk direkt in das bestehende Leitungsnetz Strom einspeisen.

EcoHimal unterstützte die Experten bei ihrem Aufenthalt in Nepal und beim Aufbau eines Wirtschaftsprojektes mit der KBC. Auf diese Weise könnten österreichische mit nepalesischen Unternehmen kooperieren und über die ADA eine Anschubfinanzierung erhalten.

Matthias Viertler, EFG

Die Austrian Development Agency (ADA), die Agentur der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, unterstützt die Machbarkeitsstudie „Wasserkraft für Nepal“ der Firma EFG.

Links oben: Die österreichische Crew vor eindrucksvoller Kulisse auf dem Weg nach Thame. · Links mitte: Theso Khola aus der Vogelperspektive. · Links unten: Die Rohre des Kleinkraftwerkes Omaka Khola. · Unten: Besichtigung des Kraftwerkes Thame/Namche Bazar. © Matthias Viertler





Hennen im Bildungseinsatz

Schon einmal eine Ziege, vielleicht einen Büffel oder ein Huhn verschenkt? Immer öfter bieten Hilfsorganisationen die Möglichkeit, „Lebendgeschenke“ zu spenden. Was anfangs nach einer großartigen Investition in die Zukunft einer bedürftigen Familie klingt, ist meistens nur von kurzer Dauer. Die Tiere werden beim nächsten Fest geschlachtet und verspeist, übrig bleiben wieder nur ein hungriger Bauch und die Sorgen um die Zukunft.

Oben: [Herr Rai, stolzer Büffelbesitzer beim allabendlichen Melken](#) · Rechts unten: [Nach einer kurzen Untersuchung von Herrn Lamicchane kommt das Muli wieder auf die Beine.](#)

©Matina Steger

Veranstaltungshinweis

Von **3. bis 5. Juli** finden die **Innsbrucker Hochschultage Ökologische Marktwirtschaft und Nachhaltigkeit** statt. Den Besuchern wird ein buntes Programm aus Filmvorführungen, Poetry Slam, Workshops und spannenden Vorträgen geboten. EcoHimal ist am 4. Juli mit einem Stand am „Markt der Möglichkeiten“ im MCI-Management Center vertreten.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

MCI Management Center Innsbruck

Universitätsstraße 15, 6020 Innsbruck, www.mci.edu

Eine nachhaltigere und entwicklungspolitisch durchdachte Methode bietet das Chicken Pass Programme von EcoHimal, das im Rahmen unseres Gesundheitsprogramms in Waku und Deusa großen Zuspruch findet. Das Programm startete an drei Schulen in der Projektregion und mittlerweile haben 45 Kinder davon profitiert. Die Kinder erhalten anfangs 1000 Rupien (entspricht derzeit ungefähr 8€) und kaufen damit Hühner. Doch keine Angst, die Hühner werden vor den scharfen Klingen der Khukrimesser bewahrt. Vielmehr geht es um die frischen Eier der Hennen, die von den Kindern verkauft werden können und somit ein kleines Einkommen schaffen. Dieses dient dem Kauf von Unterrichts- und Schulmaterialien.

Besonders Kindern aus benachteiligten Familien hilft dieses Programm. Die Anzahl an Kindern in der Region, die die Schule besuchen ist seit Einführung stetig gestiegen. Das Chicken Pass Programm hat sich als innovatives Modell etabliert, es motiviert auch zum Schulbesuch. Für die meisten Menschen in den VDCs Waku und Deusa ist ein Leben ohne ihre Tiere nicht vorstellbar. Sie leben von der Subsistenzwirtschaft, dem Anbau von Obst und Gemüse und der Haltung von Tieren wie Büffel, Hühner und Ziegen. Sie sichern Nahrung, Einkommen und Beschäftigung. Im Rahmen des Gesundheitsprogramms wurden Männer und Frauen aus den beiden Dörfern zu Animal Health Workers ausgebildet. Bei gesundheitlichen Problemen der Tiere sind sie als „Barfuß-Tierärzte“ die erste Anlaufstelle. Sie genießen das große Vertrauen der Dorfbewohner und gegen einen kleinen Betrag haben sie auch die nötigsten Medikamente zur Behandlung der tierischen Patienten auf Lager.

Martina Steger

Das Gesundheitsprogramm von EcoHimal wird durch die Austrian Development Agency (ADA) aus Mitteln der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit gefördert.



Spendenkonten:

Hypo Salzburg: BLZ 55000 · Konto Nr. 1.0200.029.349 · IBAN: AT73 5500 0102 0002 9349 · BIC: SLHYAT2S

Salzburger Sparkasse: BLZ 20404 · Konto Nr. 01.500.153.569 · IBAN: AT64 2040 4015 0015 3569 · BIC: SBGSAT2S

Impressum: Öko Himal · Hofhaymer Allee 11/17 · 5020 Salzburg · office@ecohimal.org

www.ecohimal.org · Vereinsnummer 886266575 · Grafik: www.adriankoepli.com